

*Wenn nicht jetzt wann dann.
Wenn nicht hier, sag mir wo und wann.
Wenn nicht wir, wer sonst.
Es wird Zeit!
Komm wir nehmen das Glück in die Hand.
Dann wird es allen klar, so werden Wunder wahr.*

Das haben die Hühner zur Handball WM 2007 getextet und es wird bis zum heutigen Tag gesungen. Das hätte Jesus im heutigen Evangelium auch singen können.

Und seine Freunde hätten dann geantwortet:

*Trainer, gib uns Kraft!
Wir wollen viel, ham ein Ziel, und der Weg dahin ist schwer.*

Beim Handball sind es 7, beim Fußball 11, Jesus sieht sich 12 Männern gegenüber. Das ist immer nur der engste Kreis. Ersatzspieler gibt's beim Handball wie beim Fußball. Der Kreis um Jesus war deutlich größer als die hier Genannten, und er ist seither gewachsen. Und wenn es im Sport unterschiedliche Meinungen zum Frauenfußball gibt, im Hinblick auf die Berufung von Frauen in der Kirche Jesu Christi diskutieren Menschen auch schon seit Jahrhunderten. Jesus hat da keinen Unterschied gemacht. Er hat Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen und mitspielen lassen.

Wie sehr haben sich die Menschen über den Film „Das Wunder von Bern“ gefreut, wie sehr über den unvergessenen Ruf des Sportmoderators: „Tor! Tor! Tor!“ Menschen suchen Brücken in die Vergangenheit und sie gestalten ihre eigene Zukunft.

Die Aufforderung Jesu an Johannes, Simon, Andreas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakobus, Thaddäus, Judas und Petrus ist konkret an diese Menschen gerichtet.

Jeder Trainer richtet seine Appelle an seine Mannschaft.

Und doch: Wenn er von allgemeinen Verhaltensweisen wie Fairness, Spielfreude, Kooperation im Spiel, Teamgeist und Einsatzbereitschaft spricht, ist das eine Botschaft für alle Sportlerinnen und Sportler gleichermaßen. Auch Jesu Botschaft und seine Aufforderung richtet sich an alle „Mitspielerinnen“ und „Mitspieler“. Wer zu einem Verein zählen will, tritt ein. Wer zu Jesus zählen will, lässt sich taufen und dokumentiert dadurch sein Christsein. Beim Vereinseintritt kann es genauso wenig bleiben wie bei der Taufe. Wer den Sport liebt, wird ihn regelmäßig ausüben. Bestenfalls wird er sich für die Werte des Sports einsetzen. So geht es um Freude am Spiel, es geht um das Einhalten von Regeln, und vor allem soll der Sport –

insbesondere, wenn er europäisch oder gar weltweit ausgeübt wird – die Menschen einander näherbringen, Grenzen überwinden helfen und somit zum Frieden beitragen.

Sich für die Botschaft Jesu einsetzen, meint dasselbe und geht doch darüber hinaus.

Jesus spricht den Menschen nicht nur Heilung zu, sondern Heil. Verstehen wir unter Heilung das Wiederherstellen von einem möglichst großen Maß an Gesundheit, verspricht Gott uns einen Zustand des Heils, einen Zustand, der Krankheit in jeder Beziehung ausschließt. Da fehlen körperliche Erkrankungen genauso wie psychische. Und auch Umstände, die wir im übertragenen Sinne „krank“ nennen, kommen bei ihm nicht vor.

Jesus verspricht Frieden, wie wir ihn nicht kennen. Jesuanischer Frieden ist nicht nur Abwesenheit von Krieg. Frieden meint bei ihm, dass jegliche Emotionen und Gedanken fehlen, die den Frieden gefährden. Neid, Rache, Egoismus, Untreue, Lüge, Selbstsucht – die Reihe ließe sich weiterführen – haben in Jesu Botschaft keinen Platz. Jesus meint, was seine Geschwister im Judentum allesamt kennen: Shalom.

So ruft er uns zu: „Das Himmelreich ist nahe!“ Es ist nicht vollendet. Auch das Feuer des Friedens, das zur Olympiade durch die Länder getragen wird, auch durch die, in denen offensichtlich Menschenrechte verletzt werden, ist ein paradoxes Zeichen. Es liegt auch an uns, daran mitzuarbeiten, dass die Welt ein anderes, ein friedlicheres Gesicht bekommt.

Wir können und müssen uns engagieren und uns gegen die Not der Leidenden und Unterdrückten einsetzen. So haben große Textilfirmen wie H&M, C&A, Primark und Co die Menschen, die sonst schon oft unter menschenunwürdigen Bedingungen zum Beispiel in Bangladesch unsere Kleidung herstellen, in der Zeit der Pandemie komplett im Stich gelassen, Verträge gekündigt und bereits bestellte Ware einfach nicht abgenommen. Wir entscheiden durch unser Kaufverhalten.

Gleichzeitig bedarf es des Vertrauens. Als Christinnen und Christen nehmen wir Gott beim Wort. Wenn wir singen *Komm, wir holen uns den Welpokal*, dann stehen uns unsere Grenzen vor Augen. Wer diese Grenzen nicht sieht und annimmt, wird verzweifeln.

Wo das friedliche Miteinander auf dem Rasenplatz aufhört, gibt es die gelbe Karte. Jesus kennt die auch. Die beiden Jünger, die sich über die Frage unterhalten, wer der Größte unter den Jüngern ist, bekommen verbal auch die gelbe Karte.

Jesus will, dass die die oben sind, denen dienen, die darunter sind. Jesus will, dass wir unsere Feinde lieben. Er will es nicht nur, er tut es. Aber wir schaffen es nicht, jedenfalls nicht immer. Das weiß er. Und genau das macht seine Botschaft anders als alle anderen.

Hört nicht auf! Wenn nicht jetzt wann dann?

Fühl Dich angesprochen! Wenn nicht ich wer sonst?

Ich bin Euer Trainer und gebe Euch Kraft!

Ihr habt ein Ziel, und der Weg dorthin ist schwer.

Soweit sind die Botschaften dieselben.

Aber eines fehlt noch:

„Das, was Ihr aus Euch selbst nicht vermögt, werde ich Euch schenken!“, spricht Gott.

Um diese Botschaft annehmen zu können, bedarf es der vertrauensseligen Öffnung eines Kindes.

Dankbar annehmen können, gehört wahrscheinlich zu den schwersten Übungen eines Menschen.

Und so, aber nur so können wir erleben und singen:

Dann werden Wunder wahr! AMEN